
I. Gott. Religion.

Ein Gott ist es, durch den ich aus dem
Nichts gedrungen,
So ruft die frohe Welt, mit Millionen
Zungen,
So stimmt in meiner Brust — dem jauch-
zenden Geschrey
Von allen Schöpfungen — ein stiller Zeuge
bey.
Du bist, Unendlicher, den keine Größe
misset —
Meer von Vollkommenheit, das immer
überfließet,
Aus dem ein steter Strom geschaffne We-
sen tränkt,
Und sich doch unversehrt, in dich zurücke senkt.
Du bist des Guten Quell, die endlichen Ge-
müther
Fliehet deine Seligkeit, o Ursprung aller
Güter!

Wieland.

O mein Sohn! wirf dich vor der Gott-
heit nieder, und beweine vor ihr die Verir-
rungen des menschlichen Verstandes, der die
Beschaffenheit dieses unendlichen Wesens er-
gründen wollte. Du aber bethe Gott an,
indem du tugendhaft zu seyn dich bestrebst;
aber strebe nicht, ihn erkennen zu wollen.

Barthelemy.

Nein, du hast dich deinen Geschöpfen
nicht unbezeugt gelassen, du ewige Quelle des
Lebens, aller Wesen und Formen! Das ge-
bückte Thier empfindet dunkel deine Macht
und Güte, indem es seiner Organisation nach,
Kräfte und Neigungen übt: ihm ist der
Mensch die sichtbare Gottheit der Erde. Aber
den Menschen erhobst du, daß er selbst, ohne
daß ers weiß und will, den Ursachen der Dinge
nachspähe, ihren Zusammenhang errathe, und
dich also finde, du großer Zusammenhang al-
ler Dinge, Wesen der Wesen! Das Innere
deiner Natur erkennt er nicht, da er keine
Kraft eines Dinges von innen einsieht; ja,
wenn er dich gestalten wollte, hat er geirret,
und muß irren.

Herder.

Suche den Ewigen nicht!
Du möchtest ihn desto weniger finden.
Vielleicht verlieren, wenn du ihn suchest.
Glaub ihn!
Er ist dir nahe, um dich, über dir, in dir!
Und seine schönste Tochter, die Liebe,
Mit ihrer Schwester, der Hoffnung,
Gab er dir zur Braut und Gespielin!
Ihn singt dir die ganze Natur,
Und sein feurigster Psalm ist der wandelnde
Sternenhimmel.
Such ihm zu gleichen durch Liebe, so viel du
kannst.

Conz.

Die Gottheit hat alles, was Menschen
bessern und beglücken kann, einfach, hell und
begreiflich gemacht.

Lafontaine.

— — — Wie tröstend
Ist mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott, von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt.

Lessing.

Die Religion ist die Grundlage der Ruhe und Glückseligkeit vieler Millionen. Beobachtet ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen darüber, stört Niemand in seiner Ueberzeugung. Spottet des Zweifelnden nicht, der an euch einen Freund sucht.

Wie viel ist andächtig schwärmen leichter, als gut handeln! Wie gerne schwärmet der schlaffeste Mensch andächtig, um nur — ist er zu Zeiten sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt — um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Lessing.

Ihr Erdenbewohner lebet fröhlich!
Dieß ist der Gottheit liebster Dank.
Anbether! liebet Recht und Wahrheit!
Dieß ist Gebeth, und Opferrauch.
Gesegnete, theilt aus den Segen!
Dieß macht euch eurem Geber gleich.

Ramler.

Wenn der Geist den gestirnten Himmel durchwandelt, so durchfliegt er Wunder mit einem Fluge, der selbst wunderbar

ist; und indem er ihre Hobeit betrachtet,
bestätigt er seine eigene. Er fühlt seine
himmlische Abkunft, und die Wahrheit, daß
er über den Sternen daheim sey. Die Er-
de versteht seinen Leib, und der Himmel sei-
nen Geist mit Speise.

Muschelle.

Hörst du von Wunderkraft entflammte
Zungen schreyen;
Auf unserm Markt ist Himmelsbrot ge-
mein!

So geh' vorbey, und glaube keiner;
Der Roth wird immerfort gemeiner,
Als Himmelsbrot auf ihren Märkten seyn.
E h ü m m e l.

Andächtig schwärmen ist leichter, als
gut handeln. Zu jenem gehören nur die
überspannten Gefühle eines reizbaren Wei-
bes; zu diesem Entschluß und Kraft eines
thätigen Mannes.

Muschelle.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebe,
Wie auch der menschliche wanke,

Hoch über der Zeit und dem Raume weht
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.
Schiller.

Was ist heilig? Das ist's, was viele
Seelen zusammen
Bindet; bänd es auch nur leicht, wie die
Binse den Kranz.
Was ist das Heiligste? Das, was heut und
ewig die Geister,
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger
macht.

Goethe.

Religion und Tugend sind ihrer Na-
tur nach eins, wie die Vollkommenheiten
in Gott eins sind; ihre Anwendung ist
verschieden, aber ihre Natur besteht in
der einfachen, unveränderlichen Liebe zum
Guten.

Jerusalem.

Religion, die sich auf Irrthümer
gründet, und in ängstlichen Aberglauben

ausartet; Religion, die in leeren Gebräuchen und Ceremonien, oder in dem unfruchtbaren Glauben an unbegreifliche Dinge besteht; Religion, die bloß als Wissenschaft, als Theorie über gewisse Erscheinungen in der physischen, und moralischen Welt den Verstand des Menschen beschäftigt, aber sein Herz ungebeffert und unberuhigt läßt; Religion, die nicht ganz moralisch ist, nicht geradezu zur Besserung des Menschen abzielet, oder die wohl gar die Sünde und das Laster begünstiget; eine solche Religion hat keinen Werth.

Zollifer.